



**COMMISSION SUISSE POUR L'UNESCO  
SCHWEIZERISCHE UNESCO-KOMMISSION  
COMMISSIONE SVIZZERA PER L'UNESCO  
CUMISSIUN SVIZRA PER L'UNESCO**

c/o Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten, 3003 Bern  
Tel. ++41 31 324 10 62, Fax ++ 41 31 324 10 70, [info@unesco.ch](mailto:info@unesco.ch)

Ansprache von  
Frau Madeleine Viviani, Generalsekretärin der Schweizerischen UNESCO-Kommission,  
in Ehrung von Frau Susanne Stöcklin-Meier  
im Rahmen der Hauptversammlung des Dachverbandes für Spiel und Kommunikation  
Brienz, 21. März 2009

---

Sehr geehrte Damen und Herren,

Zuerst möchte ich Herrn Hans Fluri dafür danken, dass er mich zu dieser Hauptversammlung eingeladen hat und mir somit die Gelegenheit gibt, Ihnen ein paar Worte über Werte und Ziele der UNESCO zu sagen.

Die etwas weniger jungen unter uns mögen sich sicher an die grosse Kampagne für die Rettung von Abu Simbel, Ende der 50er Jahre, erinnern.

Präsident Nasser beschloss damals, den Grossdamm von Assuan zu bauen. Direkte Konsequenz davon: die beiden Tempel von Abu Simbel wären in kurzer Zeit überschwemmt worden.

Um das zu verhindern, hat die UNESCO eine riesige Kampagne lanciert, mit dem revolutionären Argument: "Diese Tempel sind von unvergleichbarer Wichtigkeit für die Geschichte der ganzen Menschheit, deshalb ist die ganze Menschheit für ihre Bewahrung verantwortlich". Die Idee war revolutionär, weil sie gegen das Grundprinzip der Landes-Souveränität versties.

In allen Zeitungen wurde darüber geschrieben, in allen Radios darüber berichtet, in den Schulen wurden Filme gezeigt. Das Geld kam - sehr viel, von überall.

Von 1964 bis 1968 wurden die Tempel auseinander genommen und 65 m höher und weiter entfernt vom Seeufer wieder aufgebaut.

Das war die Heldentat der UNESCO. Sie hat dabei einen internationalen, sehr positiven Ruf gewonnen, von dem sie heute noch profitiert.

Die Rettung von Abu Simbel war die Geburtsurkunde der Welterbe-Konvention von 1972. Diese Konvention trägt die Idee weiter, dass gewisse Kultur- und Naturgüter so wertvoll sind, dass sie der ganzen Menschheit gehören und dass demzufolge die internationale Gemeinschaft dafür verantwortlich ist.

Die Idee war und bleibt hervorragend. Sie hat aber einen Hacken: Sie schützt nur was man sieht und anfassen kann: zum Beispiel die grosse Mauer von China, die Schweizer Alpen Jungfrau-Aletsch, das Schloss Versailles.

Viele Kulturen haben aber nicht den gleichen Bezug zum Soliden, zum Materiellen. Viele Kulturen beruhen nicht auf Stein und Marmor, sondern auf Wissen, auf Weisheiten, auf Traditionen, die mündlich weitergegeben werden.

Weil auch diese Kulturen bedroht sind, weil auch diese Kulturen einer Flut zum Opfer fallen könnten (einer Flut, die heute vor allem aus Amerika kommt), hat im Jahre 2003 die UNESCO die Konvention zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes ins Leben gerufen. Nach fünf Jahren, haben sich bereits 110 Staaten verpflichtet diese Konvention umzusetzen - darunter auch die Schweiz, weil auch bei uns wertvolles immaterielles Kulturerbe vorhanden ist. Das ist ein riesiger Erfolg, und bezeugt die Wichtigkeit des Anliegens.

Um von der UNESCO-Konvention geschützt zu sein, muss ein immaterielles Kulturerbe

- von einer Generation an die nächste weitergegeben werden
- den Gemeinschaften und Gruppen ein Gefühl von Identität und Kontinuität vermitteln
- von diesen Gemeinschaften und Gruppen immer neu geschaffen werden.

Das immaterielle Kulturerbe manifestiert sich unter anderem

- in den darstellenden Künste (Tanz, Musik, Theater)
- in den gesellschaftliche Praktiken, Rituale und Feste,
- in Wissen und Praktiken im Umgang mit der Natur und dem Universum
- in Fachwissen über traditionelle Handwerkstechniken.

Zu den gesellschaftlichen Praktiken gehört natürlich das Spielen - die Spiele die von unseren Gemeinschaften und Gruppen getragen und immer neu geschaffen werden wie auch diejenigen anderer Gemeinschaften und Gruppen. Spielen ist ja vor allem ein Dialog und eignet sich besonders gut für einen interkulturellen Dialog, der über Worte hinausgeht.

Zum unserem immateriellen Kulturerbe gehören sicher Jodel und Alphorn. Zu diesem Erbe gehört aber auch die "Grundkultur" die wir als Kinder vermittelt bekommen - früher in der Familie, heute wahrscheinlich mehr in der Kindertagesstätte: die Sagen, die Märchen, die Reime, die Verse, die Sprüche, die Spiele, die dem Kind helfen, seine Umwelt wahrzunehmen, Fähigkeiten zu entwickelnd, Verhaltensweisen zu lernen und mit seinen Mitmenschen Beziehungen aufzubauen.

**Frau Susanne Stöcklin-Meier** sorgt seit Jahrzehnten dafür, dass das **immaterielle Kulturerbe der Gemeinschaft "Kinder"** erhalten bleibt und weiterlebt.

Die Reime, die Verse, die Sprüche, das Spielen mögen auf den ersten Blick belanglos oder irrelevant scheinen. Sie sind, ganz im Gegenteil, sehr wichtig für jedes einzelne Kind aber auch für die Gesellschaft.

Diese Reime, Sprüche, Märchen und Spiele bilden das gemeinsame Erfahrungsfeld der Kinder, auf dem sie ihre Identität aufbauen, die gemeinsamen Referenzen, die ihnen erlauben, als Kind aber auch als Jugendliche und als Erwachsene, in einem multikulturellen Umfeld ihren Weg zu finden und Ihren Platz einzunehmen.

Frau Stöcklin-Meier hat durch ihre Bücher, durch ihre Vorträge und Seminare, durch ihr unermüdliches Engagement zur Bewahrung und vor allem zum Weitergeben und Verbreiten dieses wichtigen Teils des immateriellen Kulturerbes der Schweiz und des ganzen deutschsprachigen Raumes massgebend beigetragen. Ebenso wichtig ist ihr Beitrag zur Identitätsbildung und zur interkulturellen Offenheit von unzähligen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen.

Es ist mir deshalb ein Anliegen und eine Freude, Ihnen, Frau Stöcklin-Meier, im Namen der Schweizerischen UNESCO-Kommission für diese hervorragende, lebenslange Leistung, die sowohl den Werten wie auch den Zielen der UNESCO entspricht, zu gratulieren und ganz herzlich zu danken.